

Niederschrift von Dechant Kucher  
über die Kriegereignisse in Neckenmarkt in der Karwoche 1945.  
Geschrieben im Jahr 1955.

Karwoche 1945!

Auf Anraten Sr. Eminenz, des h. h. Kardinals Dr. Theodor Imnitzeer, gewesener apost. Administrator des Burgenlandes, dessen eigenhändiger Namenszug am Nebenblatt aufscheint, will ich versuchen, nach zehn Jahren, bereits im Ruhestand, Anmarsch und Durchmarsch der Russen während der hl. Karwoche und des hl. Osterfestes, soweit es mir noch im Gedächtnis haftet niederzuschreiben. Ähnliches dürfte Neckenmarkt nicht einmal beim Durchzug der Türken nach Wien im Jahre 1683 erlebt haben. Die Heimsuchung Gottes im Jahr 1945 könnte mit blutfarbener Tinte aufgezeichnet werden. Es war ein schaudervoller Anschauungsunterricht für den Fall, wenn die Anrufung Gottes:  
; Von Pest Hunger und dem Kriege erlöse uns o Herr! keine Erhöhung findet. Zum Glück war die Witterung ziemlich trocken und warm. Ostern viel im Jahr 1945 auf den 1. April! Schon Mittwoch am 28. März gab es eine Kostprobe des Kommenden. Die Russen standen schon bei Güns (Köszeg). Kurz davor wurden die russischen und französischen Gefangenen, die hier in der Landwirtschaft mitarbeiten mußten nach Westen abkommandiert. Einen verbergen war bei Todesstrafe verboten. Am besagten Tag erschoss Leopold Bauer Finanzbeamter, Anton Sieber angeblich wegen politischer Meinungsverschiedenheit. Sieber war Kommunist, Bauer aber war fanatischer Nationalsozialist. Er samt Frau waren aus der kath. Kirche ausgetreten. Der Unglücksmensch ahnte nicht, das auch er an der Schwelle der Ewigkeit steht. Schon am Karfreitag darauf hat ihn ein polnischer Ostarbeiter am Ende der Schulgasse mit einem Pistolenschuß niedergestreckt. Seine Leichnam legte man hinter der Tür der Friedhofskapelle nieder. Sieber konnte ich noch am selben Tag still einsegnen und zu Grabe begleiten, in dem er ohne Sarg, einem gefallenen Krieger gleich beigesetzt wurde. Die Leich des Mörders lag indessen ca 1-2 Tage unbeachtet in der Friedhofskapelle, bis auf mein Trachten hin die anderen herumliegenden Toten, auf Befehl der Russen beerdigt werden mußten. Bauers Leichnam wurde über die Friedhofsmauer geworfen und in einen auf den daneben befindlichen Acker vorhandenen Laufgraben verscharrt.

SENIORENBUND  
ORTSGRUPPE  
NECKENMARKT

Gründonnerstag

Am 29. März kam deutsches und ungarisches Militär angerückt. Mit den ungarischen Truppen kamen auch Flüchtlinge. Man grüßte mich mit Gelobt sei J.Christ.! als ich den Gruß in ungarischer Sprache erwiderte, riefen mir mehrere zu, ob sie beichten könnten. Auf mein ja sprangen manche von ihren Lastauto und verrichteten ihre hl. Osterbeichte. Den Kommandanten der ungarischen Truppen wollte man im Pfarrhof einquartieren, doch es kam nicht dazu. Entweder es verhinderte es ei deutscher Offizier aus Hitlers Elitetruppe SSmit schwarzen Aufschlägen darauf oder der deutsche General, den ich im Türrahmen des ersten Zimmers stehend antraf, der mir freundlich die Hand reichte. Das Militär murrte bereits laut gegen den Krieg.Sogar die Mannschaft wußte es,daß des Führers Stern bereits tief gesunken und dem erlöschen nahe und aller Widerstand unnützes Blutvergiesen ist und das Kriegselend noch vergrößert.

## Karfreitag

30. März. Die hl. Zeremonie wagte ich noch abzuhalten, aber das Allerheiligste am hl. Grabe nicht mehr. Ich habe dasselbe im Ziborium mit einem Schultertuch umhüllt auf der Kanzel unter dem Knieschemel des Priesters versteckt, sämtliche Wertgegenstände der Kirche bis auf einen minderwertigen Kelch beim Anton Kerschbaum Kirchenvater an einem sicheren Ort verwahrt. Alles war gerettet, verloren ging nichts. Am Kirchenplatz waren vier Geschütze schon Tags zuvor aufgefahre und von einem Posten bewacht. Im Vorübergehen fragte er mich, wann ich morgens zur Kirche komme. Um 1/2 7 Uhr! war meine Antwort. Gut sagte er da muß ich eben wieder Wache stehen, ich möchte beichten!

Es war ergreifend für mich. Der Mann ließ wirklich Tags darauf seine Kanonen stehen, eilte mir in die Sakristei nach und verrichtet andächtig seine hl. Osterbeichte. Es könnte die letzte in seinem Leben gewesen sein. Die vier Geschütze verschwanden bald und bezogen wahrscheinlich die hinter unseren Friedhof ausgebaute Stellung. Unser Militär rückte nachmittag ab. Ich begab mich zu dieser Zeit zur Kirche. Da kam mir ein Soldat entgegen der die Augen voller Tränen hatte. Er sagte zu mir Hochwürden ich hätte gern gebeichtet aber es ist Abmarsch! ich erwiderte, wenn sie ernstlich wollen so viel Zeit ist immer noch! Sofort folgte er mir. Seine Schußwaffe an den Beichtstuhl gelehnt verrichtet auch er gleich seinen Kameraden die hl. Osterbeichte und zog getröstet von dannan, währenddessen kamen die Russen immer näher. Es war schon Geschützfeuer zu hören. Eine feindliche Granate fuhr durch unser Kirchendach. Die Einschußöffnung hatte nur die Größe eines Hutes, aber auf der Pfarrhofseite riß sie ein Loch von ca. 2-3 Quadratmeter. Am Dachstuhl entstand kein Schaden. auch das innere der Kirche blieb intakt. Nichts wurde entwendet, obwohl ich bei meinen öfteren nachsehen manchmal Russen antraf. Unser Kriegertenkmal erregte ihre besondere Aufmerksamkeit. Nicht so in Horitschon!

Dort brannte die Kirche und Schule in den Abendstunden lichterloh, die Eisenbahnstation von Dachboden bis zum Fußboden. die Kirche brannte total aus bis zum letzten Ministrantenkittel. Die neue Orgel, der Hochaltar mit Tabernakel und Allerheiligsten, dazu noch die aus zartem Silberblech gefertigten Altarleuchter aus dem Jahre 1620.

Nach den Osterfeiertagen, als der Verkehr sicherer war stocherte ich im Schutt neben dem Gemäuer, auf dem der Hölzerne Hochaltar aufgebaut war. Ich fand nichts. Alles zu Staub und Asche verwandelt bis auf eine Muttergottesstatue auf einem Nebenaltar schwarzverkohlt. Damit der Leidenskelch bis zum Rande voll wurde, kam auch der Seelsorger des Ortes um sein Leben. Er wurde von einem russischen Soldaten mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen und durch zwei Schüsse getötet, weil er die Schändung eines Mädchens verhindern wollte. Das geschah in der Nacht von Karfreitag auf Karsamstag. Also die Russen waren bereits in Horitschon. Bei uns bekam ich keine zu sehen, erst in später Abendstunde in der Scheune des Altkirchenvater Wieder Lange-Zeile 32. Aus Angst flüchteten sich die Leute in die sogenannten Bunker, die sie sich entweder in ihren Gärten oder am Köhl gegraben hatten. Auch meine beiden Schwestern fanden irgendwo Unterkunft. Ich verlies abends den Pfarrhof und begab mich zum Altkirchenvater Wieder. Die ganze Nacht war still und ruhig. Mann richtet mir in der Scheune ein Nachtlager kaum hatte ich es bezogen, wurde das Scheunentor von der Hofseite her behutsam und leise geöffnet. In der Spalte wurde ein russischer Kopf sichtbar. Es war der kriegsgefangene Russe, des Kirchenvaters und mir bekannt. Er hatte den Abmarschbefehl nicht befolgt und sich im Haus verborgen gehalten. Jetzt da die Russen in der Nähe wagte er sich hervor. Er vermutet den Hausherrn unter der Decke. Leise flüsterte er zu mir hin Großvater! ich rührte mich nicht. Lautlos wie auf Katzenpfoten schlich er an mir vorbei, beim Gegentor hinaus. Meinerseits war jetzt vom schlafen keine Rede mehr. Vor Mitternacht kam ich in den Pfarrhof heim und schlief da ruhig und ungestört bis Karsamstags hellichem Morgen.

## Karsamstag

So ruhig die vergangene Nacht, umso aufregender der angebrochene Tag. Die üblich hl. Zeremonie konnte wegen Mangels an nötigem Aushilfspersonal nicht abgehalten werden. Abermals suchte ich das Haus wieder auf. Die Unterstände in der Nachbarschaft waren dicht mit Schutzsuchenden besetzt. Gegen 9 Uhr begann eine Kanonade. Von der Anhöhe hinter den Gärten in der Langen-Zeile sah ich russische Granaten in Horitschoner Häuser einschlagen. Staubwolken schoßen empor durchwirbelt von Trümmern der in Brand gesteckten zerschlagenen Dächern. Aber auch unsere Artillerie blieb die Antwort nicht schuldig. Auf der Straße von Warasdorf her tauchten schwarze russisch Panzer auf. Einer davon war bereits getroffen, mühselig wich er von der Straße ab, schlepte sich eine kurze Strecke auf einen Acker einige Schritte weiter, blieb dort stehen, aus! noch zwei Schüsse krachten und jeder war ein Volltreffer. Zwei Panzer standen still und rauchten. Doch das hielt den russischen Vormarsch nicht mer auf. Damit hatte ich von meinen Beobachtungsposten genug gesehen und brachte mich in Sicherheit. Aber ich wurde nach einiger Zeit bald herausgeholt von Horitschon kam die Botschaft ich möge den sterbenden Vater des Herrn Pfarrer von Deutschkreuz die hl. Öhlung erteilen, seinen Pristersohn liesen die Russen nicht nach Horitschon. Ich nahm den Weg gleich quer über die Felder und trachtete durch den Garten zum sterbenden zu gelangen. Leider war er schon tot. Es wurden ihm bereits die Sterbekleider angezogen. Nachdem ich mein Beileid ausgesprochen hatte, kam ich auf dem selben Weg wieder heim und ging von hinten durch das Haus von Ludwig Wieder. Hier standen um einen russischen Offizier einige verschüchterte Neckenmarkter. Ich hörte wie er eben im gut verständlichem Deutsch sagte Was? im fünften Kriegsjahr habt ihr noch mit Fliesen ausgelegte Küchen? etwas zu essen, ja sogar Blumen? das haben wir nimmer, Ich versteh diesen blöden Hitler nicht, bei solchen Verhältnissen einen Krieg anzufangen. Wir arbeiten alle für Stalin. Der wird es schwer haben wenn wir heimkommen, denn unsere Leute sehen jetzt es geht auch anders! Ja, der Krieg mit Russland vom Zaun gebrochen da man mit England und Amerika noch die Haut voll zu tun hatte war nicht nur ein ungeheueres zum Himmel schreiendes Verbrechen, sondern ein Narrenstück zugleich, worüber mit einem alten Prediger gesprochen, alle Teufel lachen und alle Engel Gottes weinen.

In den Nachmittagsstunden zogen russische Soldaten durch die Lange-Zeile. Es dürfte ein Vorhut gewesen sein, sie taten sehr aufgeregt und feuerten Schüsse ab. Hahn Georg ein schwachsinniger Bursche kam ihnen entgegen und sagte in seiner Angst, statt Heil Stalin, Heil Hitler. Sofort war er niedergestreckt, es dürfte unser erster Tote dieses Tages gewesen sein. Ebenso verloren ihr Leben durch Feindeshand Josef Lebwohl unser Barbier und Johann Sauer Landwirt. Lebwohl sollte etwas angetrunken die vorbeimarschierenden Russen beschimpft und Sauer den Kellerschlüssel verweigert haben. Die Häuser der Herrngasse lagen an der Hauptdurchmarschlinie und hatten daher die ärgsten Belästigungen zu ertragen. Die Russen hielten an, verlangten Wein, und bald hörte man ihr rohes Gejohle. Auf der Suche nach meinen beiden Schwestern, kam ich in das schöne große Bauernhaus Wellanschitz. Es war auch hübsch besetzt mit angeheiterten Russen. Der eine, ich dürfte ihm in meinen langen Rock aufgefallen sein, sprach mich an. Als ich ihm erklärte ich sei Pop des Ortes nahm er mich bei der Hand, zeigte auf das Christusbild an der Wand und sagte: Nasch bog! = Unser Gott! auch er sei Christ und aus Odessa gebürtig. Leider waren meine Schwestern hier nicht mehr zu finden. Nach bangem suchen fand ich beide bei Anton Kerschbaum Kirchenvater Langr-Zeile. In der Küche gab es noch auswärtige Frauen und Mädchen, einen Gendarm in Ruhestand und den Lagerhausverwalter. In der Stube nebenan angeheiterte Russen, sie wurden später frech den anwesenden Frauen und Mädchen drohte Schändung. Es gelang uns durch den Garten zu flüchten. Bei einer Strohdriste machten wir halt. Die geängstigten Frauen verbargen sich darin und wir deckten sie soweit zu, das nur ihre Gesichter herausschauten. Mein Helfer und ich beobachteten von der Triste aus. Gegen Mitternacht sahen wir vom Haus des nationalsozialistischen Ortsleiters Lowieser, Flammen emporzügel, Nachbarn sahen die Russen Zünder hineinwerfen. Gegen 3 Uhr früh wagten wir uns in den Pfarrhof, aber nicht in unsere Zimmer, sondern in die Scheune. Auf Strohhaufen schliefen wir ruhig und fest bis in den helllichten Morgen des hochheiligen Osterfestes hinein.

## Ostersonntag

Das war ein tüsteres ,trauriges Osterfest ohne Alleluia,ohne Gottesdienst.Es wurde für manche Neckenmarkter,aber auch manch andere zum Sterbetag.Es geschah die größte Bluttat die bei uns begangen wurde.Ich erinnere mich nicht mer genau,war es Ostersonntag, oder Tags davor.Es gelang den Russen,acht Mann SS und den Ortsleiter aus Strebersdorf bei Lutzmannsburg gefangenzunehmen. Es wurde kurzer Prozeß gemacht. Am oberen Ortsende stellte man sie auf, aus geringer entfernung,ratterte ein Maschinengewehr auf sie los, im nu waren die kostbaren Menschenleben ausgelöscht.Ein Junge darunter soll noch laut nach seiner Mutter gerufen haben,als er sah das es zu Ende geht.Sie mußten an Ort und Stelle verscharrt werden. Jetzt ruhen sie in einem Massengrab. Den Strebersdorfer hohlten seine Angehörigen heim. Gottesdienst war unmöglich ,ich stand vor der Kirche und sah den Aufmarsch zu. Badisch Franz tat dasselbe vor seiner Haus und grüßte zu mir herab. Es war sei letzter Gruß,und sein letzter Ostertag. Kaum war eine viertelstunde vorbei, kam seine Gattin auf mich zugerannt, Händeringend, verstört keuchte sie, soeben wurde mein Mann umgebracht! Betroffen und in der Eile wuste ich keinen Trost,da kam die Frau des Johann Sauer mit derselben Trauerbotschaft.Ihr Mann war Tags davor erschossen worden weil er den Kellerschlüssel nicht herausgegeben hatte. Die zwei Russen , die Badisch erschossen hatten,erschossen auch den Ortsbauernführer Anton Mayerhofer.Beide sollen die Zwangsarbeiter aus dem Ostenund die russischen Kriegsgefangenen rauh und schroff bahandelt haben.Aus der selben Ursache kam auch Heinrich Kerschbaum aus der Herrngasse um sein Leben.Auch zwei harmlose unschuldige Johann Zach und Osswald Schleipfenbauer,ein etwa 16 jähriger Jüngling, eine Hitlerjungenbluse, beide erhielten einen Genikschuß weil sie als Faschißten angesehen wurden.So etwas wie in Lebensgefahr kam zu guter letzt auch ich. von der Herrngasse her zweigte ein russischer Soldat ab, kam schnurstrags auf mich zu, hilt mir seine Maschinenpistole an und rief,:Ura! Ohne Zögern und Zaudern gab ich ihm meine Taschenuhr.



Vom Kirchenplatz begab ich mich in den Pfarrhof zurück und fand zu meiner Überraschung die vordere Eingangstür eingeschlagen. Aus der Wohnung fehlte nichts. Da kam ein russischer Soldat, ausnahmsweise mit Stahlhelm und Bajonett, hinter ihm zwei Griechische Ostarbeiter. Der russe redete auf mich ein, was er wollte verstand ich nicht. Ich deutete ihm an ,er möge in die Wohnung hinaufgehen und nehmen nach Belieben. Indessen versuchten mir die beiden Gricen jung und alt einzureden, die Hausdurchsuchung währe nicht durch sie verursacht worden. Da hörten wir von oben einen Freudenschrei, der Russe hatte in einer Schreibtischlade, die goldene Uhr gefunden, das Hochzeitsgeschenk für meinen Neffen. Natürlich gehörte sie ihm, dazu zog er meine Paradeschuhe an und lies seine schiefgetretenen abgenützten Stiefeln als mein Osterei zum Andenken zurück. Schmunzelnd zog das Kleeblatt ab und ich konnte den unvergeßlichen Ostertag zu Ende leben. Anschliesend sei bemerkt das meine Behausung gründlich durchsucht wurde, vom Dachboden bis zum Keller. In meinem Zimmer war sogar der Fußboden aufgehakt. Nicht einmal vor der Scheune wurde halt gemacht. Was irgend einen Wert hatte ,und nicht Niet und Nagelfest war, bekam Beine, sogar meine Rasierklingen von Ofengesims herab.

Es wäre über unsere Russennot, so manches noch zu berichten, aber mit den Aufgezeichneten meine ich den Wunsch unserse hochwürdigsten Herrn Kardinals und Bischofs Genüge geleistet zu haben. Auch sein Rat ist befolgt, während der Russenzeit nichts niederzuschreiben. Zehn Jahre mußten also gewartet werden, bis ich es im Jahre 1956 am Anfang der hl. Fastenzeit tun konnte. In der ärgsten Gefahr und Bedrängnis der damaligen Karwoche und Osterzeit hat der glorreiche und auferstandene Heiland, schützend seine verklärten nageldurchbohrten Hände über uns gehalten. Seine unendlich Barmherzigkeit war es das wir nicht soarg mittgenommen wurden wie unsere Nachbargemeinde und nicht gerichtet wie soviele tausend andere. Mit den Psalmisten könnten wir geloben:

Misericordias Domini in aeternum cantabo!

Abermals hat es sich handgreiflich gezeigt:  
 Falsche Ideen tragen tausendfach falsche Früchte und an die Hunderttausende müssen daran zähneknirschend nagen und bitter daran leiden.